№ 8. Magdeburg, 19. Februar 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift“, des „Familienblatts“ u. des „Litteraturblatts“. Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	Februar. 1885.	Adar. 5645.	Kalender.
Donnerstag .	19	4	
Freitag . . .	20	5	
Sonnabend .	21	6	תרומה (6,2).
Sonntag . .	22	7	
Montag . . .	23	8	
Dienstag . .	24	9	
Mittwoch . .	25	10	
Donnerstag .	26	11	Taanis Ester.

Auch „Gedanken eines Juden“.

Audiatur et altera pars!

III.

Kehren wir nun wieder zu den „Gedanken eines Juden“ zurück. Im 3. Kapitel zeigt er, oder will er zeigen, daß das Judenthum sich dem Christenthum nähert. Sabbath, Speisegesetze, Fastengebote, Beschneidung — es ist bei den „Neugläubigen“ beseitigt; Weihnachtsfest wird gefeiert. Dadurch gelangen die Neugläubigen in eine veränderte Stellung zu dem Stifter der christlichen Religion, weil er diese Entfesselung vom Gesetz schon unter der Herrschaft des Gesetzes zu lehren den freien Sinn hatte. Was trennt also die Neugläubigen von der evangelischen Kirche? Nur das Bekenntniß zum Trinitäts-Dogma beim Eintritt. Aber dafür ist leicht gesorgt: es giebt Prediger, die mit der Erklärung, zum Evangelium stehen zu wollen, zufrieden sind. Warum soll also der Neugläubige nicht Protestant werden? — Ich sage: weil er nicht mit einer Lüge in die neu übernommene Religion treten soll! Weil ein Mensch, der darauf Werth legt, daß ihm ein Prediger nach individuellem Ermessen die Formel des Trinitäts-Bekenntnisses erläßt, gar nicht so formell sein sollte, ein ganzes Buch über die Frage: „Jude oder Christ“ zu schreiben! Entweder es ist ihm ernst: dann ist es die Kirche, die ihn aufnimmt und nicht der Mensch; und ist es ihm nicht ernst, dann — kurzen Proceß! — Warum nicht zur evangelischen Kirche übertreten? Ich sage: Weil er es nicht nöthig hat! Weil er Jude ist! Weil der universelle Formalismus des Christenthums nicht jüdisch ist; weil die 1000 und aber 1000 Märtyrer, die dem starren universellen Formalismus auf dem Scheiterhaufen oder unter dem Henkerbeil zum Opfer gefallen sind, sich zwischen den Juden und das Bekenntniß dieses starren Formalismus drängen; weil er befürchten muß, daß seine im neuen Glauben erzogenen Kinder Gesinnungsgenossen der Henker seiner Ahnen werden können, denn es giebt noch — Antisemiten; weil sein Judenthum ihn nicht hindert, die Wahrheit überall anzunehmen, wer sie immer darreicht, er also auch aus dem Neuen Testament, das ja größten Theils Reminiscenzen des jüdischen Schriftthums bildet, das Gute und Erhebende sich aneignen kann, das es ihm bietet, wenn er auch Jude ist; daß wer über alle Religion erhaben ist, nicht mit den Heiligthümern seiner Nebenmenschen spielen darf, und wer nicht über Religion erhaben ist, an eine .... Vorsehung, an eine Weltordnung glauben muß, die jedem da seinen Beruf und Wirkungskreis anweist, wo sie ihm den Platz angewiesen hat; daß die Beschränkung und Zurücksetzung des Juden ein ethischer Mangel der Umgebung des Judenthums ist, und ein solcher ethischer Mangel auf den gebornen Juden mit Gewissen und „Gedanken“ eine Repulsion und nicht eine Attraktion ausüben sollte; weil derjenige, der an dem Bekenntniß des Trinitäts-Dogma's Anstoß nimmt, in der Kirche, die aus diesem Dogma herausgewachsen ist, so wenig die in der Synagoge vermißte innere Befriedigung suchen darf, wie die Fische, die in ihrem Element beunruhigt werden, nicht außerhalb ihres Elementes, auf dem Trockenen, Beruhigung suchen werden; daß man in dem angebornen Glaubensbekenntnisse vollständige Denk- und Aktionsfreiheit hat, denn man wird unmündig geboren, nicht aber als ein Mündiger in ein festgeformtes Bekenntniß mit der Bedingung voller Denk- und Aktions-Freiheit eintreten darf, und am wenigsten mit der Intention, in dem neu übernommenen Bekenntnisse mit dem Bodensatze des verlassenen Bekenntnisses reformatorisch wirken zu wollen. — Ja wohl, man sollte es nicht glauben, aber darauf spitzen sich die „Gedanken eines Juden“ zu: „im Hinblick auf die höchsten Zwecke des Judenthums“ könnte es sich empfehlen — „die Synagoge zu verlassen.“ Weil das Christenthum in Gefahr ist, durch die Realität der Person Jesu die Persönlichkeit Gottes verdrängt zu sehen, darum soll der Jnde, mit seinem unverwischbaren Bewußtsein des Unterschiedes zwischen Gott und Mensch die Synagoge verlassen. — Aber vorsichtig wird hinzugesetzt,

daß die Juden nicht die Führerrolle werden erstreben dürfen; sie werden sich zum Gefolge der ohnehin nach dieser Richtung thätigen Männer des Christenthums zählen müssen, und da werden sie wichtige Dienste leisten können: sie werden — hört und staunt! — Gedanken und Erfahrungen auf religiösem und kirchenpolitischen Gebiete zutragen können; sie wissen „als Juden, daß eine Religion sich auch bei einfachem Verwaltungsapparat kräftig erhalten könne"; sie wissen, „wie das Bild der Kirche nach außen hin aussieht; können die Berechtigung des „Wahlrechtes" vertreten; sie können, „wenn ein Stein geworfen wird auf die Juden, fragen, ob man sich frei weiß von eigner Schuld". — Sind das nicht herrliche Dienste, die die Neophiten der Kirche leisten können? Ich kann mich dabei, so ernst mir um's Herz ist, nicht einer komischen Reminiscenz aus einer stenographischen Uebung entschlagen, die lautete: „Du hast ein komisch Bild", — sprach Minna einst zu Fritzen — Ich möcht' es wirklich nicht, nicht ähnlich so besitzen. Dir ward des Reichen Gold, der Zielpunkt Deiner Ruh, Du konntest König sein, und wurdest doch sein . . . Schuh". Also: im fremden Bekenntnisse ist auch nicht alles, wie es sein soll; aber nur flugs hinein, denn der — Jude hat die Pflicht, die Schäden des Christenthums heilen zu helfen. Aber dort heißt es, leise auftreten, denn von den Juden erwartet man jetzt nicht mehr das Heil; dort heißt es, mit bescheidener Wirksamkeit zufrieden sein. Bei den Juden ist auch viel Arbeit — aber man kann ja auch als Christ im Dienste des Judenthums stehen. Michels Haus ist baufällig, aber Nachbar Johanns Haus nicht minder. Michel, in seiner Gutmüthigkeit, überläßt sein Haus sich selbst und hilft dem Nachbar bei der Reparatur an dessen Hause, damit Michels Kindern, wenn das Stammhaus eingestürzt sein wird, bei Nachbar Johann eine angenehme Miethswohnung zur Verfügung stehe — — difficile est satyram non scribere.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schulmänner-Conferenz in Berlin
und der Normallehrplan für den israelit. Religionsunterricht.

Besprochen von J. Klingenstein in Ober-Ingelheim.

III.

Der specialisirte Lehrplan für jede einzelne Schule ist stets ein provisorischer. Er ändert sich mit den Verhältnissen. „Längere Erfahrungen bringen die nothwendigen Modificationen. Mit den Lehrern, mit der Litteratur ꝛc. ändern sie sich zum Theil. Auf dieser Welt gilt Alles nur für einstweilen; wie wir Alle provisorisch sind, so auch unsere Institutionen und Machwerke, und zwar Alle ohne Ausnahme. Ob das, was heute gilt, auch morgen noch gilt, wird sich — morgen zeigen. Nichts hat auf die Geltung am morgenden Tage Anspruch, weil es heute gegolten. Die Zweckmäßigkeit für den morgigen Tag und an demselben muß entscheiden, nichts Anderes. Die Todten haben nicht das Recht, Gesetze zu geben für die Lebenden. Nur der Lebende hat Recht".*)

Ist nun anzunehmen, daß in einem solchen Normallehrplan oder selbst in einem Specialplan religiöse Parteirichtungen sich positiv geltend machen sollen oder dürfen?

Wir wollen nicht leugnen, daß in der Discussion in einer gemischten Versammlung verschiedene religiöse Richtungen hervortreten können und wo möglich zur Geltung zu kommen suchen. Wir geben sogar zu, daß in dem vom Standpunkte der Pädagogik übrigens ausgezeichneten Plane der Berliner Fachkommission, in welchem wir nur einige allgemeine Andeutungen über Zwecke und Ziele ꝛc. vermißten, sich Lücken finden lassen, die dem, der die Herren Verfasser kennt, der also mit einer gewissen Voreingenommenheit an den Plan herantritt, auch die religiösen Anschauungen derselben verrathen. Sind ja bekanntlich schreckliche Menschen, diese „Reformmächte der Berliner jüdischen Schulen": die Herren Professor Dr. Steinthal Dr.' Holzmann, Dr. Kirschstein, Dr. Jutrosinski, Cohn u. A. m.! Allein: Konnte das den pädagogischen Werth des Planes vermindern? Hätte es auch für die Praxis der Schule in religiöser Beziehung eine positive Bedeutung? Wäre es nicht leicht möglich gewesen, in diesem klaren Plane die Lücken auszufüllen, die Spuren der Grundsätze der argen Reformfreunde zu verwischen? Waren die Reformnetze, die da in der Hauptstadt des deutschen Reiches gesponnen wurden, so unzerreißbar? Waren wirklich die „Seelen der arglosen armen" Lehrer und war damit das Seelenheil der ganzen deutschen Judenheit in Gefahr? Wäre es z. B. praktisch wirklich erheblich, ob im Plane beim Pentateuchübersetzen die Stellen vom Tempel-**) und Opferdienst genannt werden — oder nicht?

Beim Religionsunterrichte der Kinder kommt es immer und überall in erster Linie auf die Bildung des Herzens und des Charakters an. Es ist ein Anderes, Kinder zu unterrichten, oder Erwachsene zu belehren. Alle die Dinge, die uns trennen, kommen in der Schule, beim Unterrichte der Kinder, nicht in Betracht. Wehe dem Lehrer, der die Hadersachen, die die Religionsgesellschaft in Parteien spalten, in die Schule trägt; der den Samen des Zweifels und der Zwietracht in die Gemüther der reinen, ihrem Lehrer unbedingt vertrauenden, unschuldigen Kinder streut! Haben denn allein die Orthodoxen das berechtigte Verlangen, Schonung der Gewissen zu fordern? Sind diejenigen Juden, die mit Herz und Seele, mit ihrer ganzen geistigen Lebenskraft, mit der das Leben heiligenden Pietät am Judenthume hängen, — wenn sie auch den Anordnungen des Schulchan Aruch nicht überall folgen, — nicht auch berechtigt, zu verlangen, daß in der Schule Nichts gelehrt werde, was sich zwischen die Eltern und ihre Kinder stellt? Wohlan! Talmud und Schulchan Aruch sind nicht Allen unantastbare Heiligthümer; nicht Jeder ist Willens und im Stande, sein ganzes Leben in diese vielfach veralteten Schranken einzuzwängen! Hat der Lehrer das Recht, die Kinder zu Richtern zu machen über die Eltern? Hat der Religionslehrer, weil zum heiligsten Amte berufen und dabei der Beauftragte der Familie und Gemeinde, das Recht, Mißtrauen, Haß und Verachtung zu streuen in die Herzen guter Kinder — gegen die Familie, gegen das Haus, dem sie entsprossen, gegen — Vater und Mutter? Dort Zwiespalt zu säen, wo das höchste Sittengesetz Pietät, Liebe und Ehrfurcht vorschreibt?

Der Schulmann, der seine heilige Pflicht kennt, kommt in solchen Dingen weder mit seinem Gewissen noch mit den Anschauungen Einzelner aus der Gemeinde ꝛc. in Conflikt. Er weiß, daß er nicht der Lehrer einer religiösen Partei, weder der Reform noch der Orthodoxie ist, sondern der Lehrer der jüdischen Religion! Hier gilt es, klar zu sehen und zu erkennen: Weder zur Rechten noch zur Linken! Die jüdische Religion ist so klar und wahr, ihre Grundsätze sind so einfach und überzeugend, daß der Lehrer, wenn er nicht Verräther sein will am Heiligsten in Pflicht und Beruf, nicht abirren kann! Das, was uns Alle einigt, ist so viel und groß und erhaben, daß wir die uns gebotene Schulzeit wohl ausfüllen können mit der Aussaat des Guten, Unangreifbaren; mit den ewigen Wahrheiten, mit dem lautern Sittengesetz, mit dem auf der unerschütterlichen Grundlage der Thora aufgebauten lebendigen Religionsgesetze! Liebet (und lehret) die Wahrheit und den Frieden!

*) Diesterweg's Wegweiser (5. Auflage, III. Seite 577) über Disciplin, Lehr- und Arbeitsplan.

**) Halt, da treffen wir ja die frommen Orthodoxen auf einer argen — Stöckerei! „So e bissel Fälschung is alleweil dabei!" Vom Tempeldienst, der nach unserem armen theologischen Wissen im Opferdienst durchaus nicht aufging, war in der Versammlung der Schulmänner nicht die Rede. Das hat die „Jüd. Presse" aus Eigenem ad majorem dei gloriam dazugel—egt.

Das Andere überlassen wir der Familie und dem Leben.

Und nun gar beim Uebersetzen des Pentateuch! Der Unterricht im Hebräischen ist Mittel zum Zweck! Er soll die Kinder befähigen, die Quellen der jüdischen Religion mehr oder weniger kennen zu lernen, an dem öffentlichen Gottesdienste sich zu betheiligen. Daß diejenigen, welche mehr Hebräisch verstehen, darum auch bessere, frömmere, gewissenhaftere Juden sind, werden selbst die orthodoxesten Preßhelden nicht behaupten wollen. Wir thun nun, was wir können. Mehr als das gesetzliche Maaß von Zeit dürfen und können wir auf den hebräischen Unterricht nicht verwenden. Die übrigen Unterrichts-Gegenstände dürfen durch ihn nicht beeinträchtigt werden. Da heißt es denn concentriren, sich auf das Lebensvollste, Bildendste, auf das, was auch für die Gegenwart das Werthvollste ist, beschränken; herauszuwählen aus dem „Vollen", aus der „Quelle lebendigen Wassers", aus dem Besten das Allerbeste! Ist es also richtig, bei der Fülle des Herrlichen, das wir aus Mangel an Zeit und Kraft nicht verwerthen können, zum — sagt, was Ihr wollt — zum Todten, Abgestorbenen zu greifen? Zu dem, was auch im besten Falle in unserer Zeit nicht fruchtbar gemacht werden kann für die Erleuchtung der Geister, für die Erwärmung der Gemüther, für die Kräftigung des jüdischen Charakters? Das wäre ja auch eine — und zwar sehr verwerfliche Parteinahme! Wenn wir auch nur wenig fertig bringen der Quantität nach, — wir sind uns des Trostes gewiß, daß unserer Gott die Herzen und die Nieren prüfet und nicht das Mehr oder Minder der Kenntnisse im Hebräischen! —

(Schluß folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg, 15. Febr. Das eben ausgegebene 1. Heft der „Revue de droit international" (Brüssel, Merzbach & Falk) enthält einen Artikel, welcher die rumänischen Behörden auf das große Unrecht hinweist, daß sie damit begehen, die ohnehin strengen Gesetzesbestimmungen gegen die Ausländer statt mit möglichster Milde vielmehr mit der härtesten Rigorosität zu interpretiren und auszuführen. Zugleich appellirt die „Revue" an die maßgebenden Rechtsvertreter in Rumänien, mit ihrer Autorität nachdrücklichst für eine dem Geiste unseres Jahrhunderts und der Tendenz des Berliner Vertrages entsprechende Behandlung der „Ausländer" einzutreten.

Berlin. Am 7. Februar d. J. waren es 50 Jahre, daß der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde eine Mädchenschule ins Leben rief, nachdem etwa ein Jahrzehnt früher eine bis dahin von Wohlthätern unterhaltene Knabenschule von der Gemeinde übernommen und der Leitung des noch unter uns lebenden Dr. L. Zunz unterstellt worden war. Schon bei Reorganisation dieser Anstalt hatte man die Absicht, auch eine Mädchenschule zu gründen. Indeß kam der Plan erst 1835 zur Ausführung. Zweck der neuen Anstalt war, Töchter unbemittelter Gemeindemitglieder in der Religion, in den Elementargegenständen und in Handarbeiten zu unterrichten. Dirigent war Anfangs Dr. Michael Sachs s. A. Im Laufe der Jahre hat die zweiklassige Elementarschule sich zu einer starkbesuchten achtklassigen Mittelschule entwickelt. Die Kosten der jetzt unter Leitung des Herrn Dr. Steinschneider stehenden Anstalt werden zum größten Theile aus Gemeindemitteln bestritten.

Königsberg. (Schluß.) Um 5 Uhr wurden die Verhandlungen mit einem Berichte über die Hilfskasse, von Herrn Sekretair Klein, hier erstattet, wieder aufgenommen. Redner berichtet über die Entstehung der Hilfskasse, die für die Gemeindebeamten der Provinzen Ost-, Westpreußen und Pommern bestimmt und nach Lage der Verhältnisse ein dringendes Bedürfniß ist und fordert unter Hinweis auf die glänzenden Erfolge der Hilfskasse in Hannover sehr dringend den Beitritt sämmtlicher Beamten.

Mit diesem Referate wird der nächste Gegenstand, die Frage: „Wie ist dem Uebelstande des heutigen Stellenwechsels infolge Kündigung seitens der Gemeinden abzuhelfen?", die Herr Neumann-Heilsberg zu beantworten gesucht hat, in Verbindung gebracht und an beide Referate knüpfen sich 1. der Antrag des Herrn Klein: Die heutige Religionslehrer-Conferenz des Verbandes der Synagogengemeinden Ostpreußens wolle beschließen, den Verbandsausschuß der Synagogengemeinden Ostpreußens zu ersuchen, sowohl den Verbandsgemeinden selbst als deren Beamten nochmals dringend den Beitritt zur genannten Hilfskasse zu empfehlen — und 2. der des Herrn Dr. Wolffberg: Der Verbandsausschuß möge zur Erreichung der definitiven Anstellung der Lehrer die geeigneten Schritte zu thun.*) Beide Anträge werden angenommen, und der anwesende Vorsitzende des Verbandsausschusses, Herr Stadtrath Elösser, erklärt, diese Beschlüsse wohlwollend behandeln zu wollen.

Den letzten der angemeldeten Vorträge: „über die korrekte Aussprache des Hebräischen", hielt der Cantor Birnbaum. Ref. gab ein übersichtliches Bild der verschiedenen Aussprachen des Hebräischen in den einzelnen Ländern in Bezug auf die Vocale, entwickelte die bedeutsamsten Lehrregeln und zeigte, wie wünschenswerth eine sorgfältigere Beachtung derselben sowohl beim Leseunterricht, als auch bei dem gottesdienstlichen Vortrage sei. Der Vorsitzende stellte nach Beendigung des Vortrages eine gedruckte Zusammenstellung der vorgeführten Leseregeln in Aussicht.

Zum Schlusse der Tagesordnung, die durch Abhaltung mehrerer Probelektionen ihre Erledigung fand, gab Herr Dr. Bamberger eine Resümé der Verhandlungen, dieselben nach zwei Seiten, das Wohl der Jugend und das der Lehrer betreffend, beleuchtend. Auch Herr Dr. Rülf-Memel der der Versammlung beiwohnte und als stellvertretender Vorsitzender (Schriftführer waren die Herren Dr. Wolffberg und Haase-Brausberg) fungirte, sprach Worte der Ermunterung zu gemeinschaftlichem Streben und forderte die Versammlung auf, Herrn Dr. Bamberger für sein unermüdliches Streben, das den Lehrern in den Schulen unserer Provinz zu gute kommt, ihren Dank zu bekunden, welcher Aufforderung in üblicher Weise gern Folge gegeben wurde. Die Conferenz wurde darauf von dem Vorsitzenden um 8½ Uhr Abends geschlossen und es folgte dann ein schön arrangirtes Souper, das die Besucher der Conferenz bis in die späte Abendstunde in froher und vergnügter Stimmung zusammenhielt, und bei dem es an schönen und sinnigen Toasten nicht fehlte.

Wie die vormalige, so hat auch die diesjährige Conferenz ihren Zweck voll und ganz erfüllt. Sie hat auf die Besucher anregend und belehrend gewirkt und gar mancher wird nun der einen oder der andern pädagogischen Frage näher treten, als es bis jetzt seinerseits geschehen konnte. — Möge dieser zweiten Conferenz bald eine dritte folgen, auf daß der Segen, der durch regelmäßig wiederkehrende Conferenzen der Schule erwächst, sich auch auf unsere Schulen in der Provinz erstrecke.

T.

Aus Westfalen, Februar. (Or.-Cor.) Der Bau des Lehrerseminars der Marks-Haindorf'schen Stiftung zu Münster schreitet tüchtig voran. Die Grundsteinlegung des Gebäudes hat am 2. Mai 1884, dem hundertjährigen Geburtstage des im hohen Alter verstorbenen Professors

---

*) Ueber diesen wichtigen Punkt theilen wir hier auch den betr. Passus aus dem Referat unseres andern Berichterstatters mit:

„Der Discussion hierüber war nicht minder die Fruchtlosigkeit anzumerken, wie der über den Normalplan. Es ist ja zu bekannt, wie ungern die Gemeinden das unbeschränkte Kündigungsrecht aus Händen geben, obwohl sie selbst einsehen, daß der öftere Beamtenwechsel ihren Institutionen und besonders den Schulen nicht zum Nutzen gereicht, und nur die Heuchelei und den Servilismus großzieht. Wie warm auch Herr Dr. Rülf für die Sicherstellung der Beamten eintrat, so wurde die Versammlung doch bald die Erfolglosigkeit jedes Versuches, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen inne, und die aufgestellte Frage blieb — ungelöst."

Dr. Haindorf, stattgefunden, die Vollendung des Baues wird wahrscheinlich im August dieses Jahres stattfinden und ist eine Einweihungsfeier in Aussicht genommen. Das Grundstück hat eine sehr schöne und gesunde Lage an der Wehrstraße. Gegen diese Straße liegt die Front des Gebäudes. Dieselbe hat sieben Fenster, das Haus ein sehr hohes, luftiges Souterrain, sodann 2 Stockwerke und mehrere Dachzimmer nebst geräumigen Böden. Vor der Front befindet sich ein für hübsche Gartenanlagen bestimmtes Vorgärtchen, hinter dem Hause liegen die Spiel- und Turnplätze, sowie ein größerer Garten. Den damals unbebauten Platz hatte das Kuratorium der Stiftung für den billigen Preis von 14000 Mark erworben; die Gesammtkosten, einschließlich dieses Kaufpreises, werden sich auf ungefähr 65.000 Mk. belaufen. Obgleich die für diesen Bau veranstalteten Sammlungen im Ganzen einen guten Erfolg gehabt haben und sich auch hier wieder die Mildthätigkeit unserer Glaubensgenossen bewährt hat, so ist es doch dringend zu wünschen, daß noch fernere erhebliche Beiträge eingehen, da sonst das Kuratorium gezwungen sein wird, die Besitzung mit einer Hypothek von ungefähr 20,000 Mark zu belasten. Wenn das Gebäude fertig sein wird, wird es durch seine gefällige Formen und seine hübsche Front eine Zierde der Stadt sein und der Marks Haindorf'schen Stiftung Ehre machen. Hoffentlich werden die Resultate des Seminars, welches in neuerer Zeit sich materiell und geistig sehr gehoben hat und augenblicklich von 14 Lehrzöglingen, wovon 4 Abiturienten, besucht wird, nicht hinter der äußern Erscheinung des Seminargebäudes zurückbleiben. In diesem Gebäude werden nach den getroffenen Einrichtungen, leicht 30 Zöglinge und noch mehr Unterkommen finden. Das Hauptverdienst an dem Zustandekommen dieses schönen Werkes gebührt in erster Linie dem früheren langjährigen Präses des Kuratoriums, jetzigen Ehrenpräsidenten desselben, Herrn Rittergutsbesitzer Löb auf Caldenhof bei Hamm, dem leider zu früh verstorbenen Präses Heinz Itzig in Münster und dem jetzigen Präses Herrn F. Blumenfeld daselbst, sowie dem bauleitenden Architecten Herrn Voßkoetter, nicht minder aber den Wohlthätern, die ihr Scherflein zu den Baukosten beigetragen haben, an deren Spitze wieder Herr Löb mit dem sehr ansehnlichen Betrage von 15,000 Mark stand. Hoffen wir, daß diese Anstalt die eine fast 60 jährige ruhmreiche Vergangenheit hat, auch für die Zukunft eine Segensspenderin für die jüdischen Gemeinden Westfalens und der Rheinprovinz sein werde.

H. **Aus Westpreußen.** (Dr.-Corr.) Gegen viele jüd. Kultusbeamten russischer Nationalität, die jedoch ihre Naturalisation nicht erhalten, scheint die preußische Regierung mit aller Schärfe vorzugehen. Wie dem Schreiber dieses bekannt, ist vielen Kantoren und Schächtern in der Provinz jede Amtshandlung gegen sofortige Landesverweisung untersagt worden. Diese Maßregel, welche vom Ministerium des Innern ausgehen soll, hat in den jüdischen Beamtenkreisen viele Bestürzung hervorgerufen. Es sollen durch diese Verfügung Beamte getroffen sein, die länger als 15 Jahre in einer Gemeinde als Vorbeter fungiren. Viele Gemeinden sind bemüht, diese Verordnung rückgängig zu machen. Ob wohl mit Erfolg?? — Im benachbarten Garnsee wollte ein Vater sein Kind beschneiden lassen. Dieses that bisher der dortige Kantor. Jetzt weigerte derselbe sich, die Beschneidung zu vollziehen. Der Vater des Kindes mußte sich deshalb einen Mohel von Graudenz holen. — In andern Gemeinden dürfen die Kantoren auch nicht schächten, so daß bald daselbst Fleischmangel entstehen dürfte. — Gestern sprach ich einen Kantor; derselbe hatte wenig Hoffnung, die Naturalisation zu erhalten, da Rußland sehr selten ihre Staatsangehörigen aus dem Unterthanenverbande entläßt. — Wäre es nicht angebracht, daß der D.-I. G.-B. bald Schritte zur Abhilfe thue? — Es dürften sich auch wenige Lehrer finden, die den Anforderungen der Gemeinden in Posen und Westpreußen genügen würden.

B. **Schneidemühl,** 13. Febr. (Dr.-Corr.) Wie man auch in der „Wochenschrift“ in Berichten aus verschiedenen Orten ersieht, gehen die Regierungen mit aller Strenge gegen nichtnaturalisirte Juden vor; es läßt sich das wohl jedenfalls auf höheren Befehl zurückführen und ist auch ein Zeichen der Zeit.

Auch hier wurde zweien verheiratheten poln. jüdischen Handwerkern, welche bereits ca. 10 resp. 5 Jahre an hiesigem Orte ansäßig sind, der polizeiliche Befehl zugestellt, in einer bestimmten Frist sich Pässe zu verschaffen, da sie andernfalls per Schub über die Grenze spedirt werden würden; einer von ihnen wurde sogar in Haft genommen, weil er einer früheren Verwarnung nicht nachgekommen.

Es gelang aber doch zuerst gegen Cautionsstellung die polizeiliche Frist zu verlängern und schließlich ist von der Königl. Regierung der Aufenthalt diesen beiden Leuten gestattet worden, nachdem seitens des Gemeinde-Vorstandes eine Bürgschaft, dahin lautend ausgestellt wurde, „daß die hiesige Gemeinde jederzeit im Armuthsfalle für Unterhaltung der Familien zu sorgen habe und der städtischen Armenkasse niemals Kosten, sei es welche Art es wolle durch diese beiden Familien entstehen dürfen.“

Es würde sich nun in solchen Gemeinden, wo brave Männer mit Ausweisung bedroht sind, empfehlen, sofort der Ortspolizei eine Garantie wie die eben angeführte anzubieten und das ist der Zweck, weshalb ich diese Angelegenheit in dies. Bl. berühre.

Trier, im Januar. (Dr.-Corr.) Wie sich die letztvergangenen Jahrzehnte in der Geschichte Israels kurz dahin charakterisiren lassen, daß sie ihre Aufgabe darin erblickten, überall würdige Stätten für den Dienst und die Verehrung Gottes zu schaffen, so ist es unserem und den folgenden Jahrzehnten vorbehalten, die großen und reichen Schätze der jüdischen Litteratur den breiten Schichten des Volkes zugänglich zu machen. Und so sehen wir denn überall Talmud-Thora-, Jüdische Litteratur-Vereine rc. entstehen, die alle den einen Zweck verfolgen, die Kenntniß unserer erhabenen Gotteslehre und unserer großen Vergangenheit in Geschichte und Litteratur zu verbreiten. Auch unsere Gemeinde erfreut sich eines solchen Talmud-Thora-Vereines, der unter der thatkräftigen Leitung unseres Oberrabbiners Herrn Dr. Zuckermandel sich gedeihlich entwickelt. Den ersten größeren Vortrag in der laufenden Wintersaison hielt in diesem Vereine Herr Dr. Zuckermandel über „Maimonides“. In mehr als einstündigem Vortage entwarf der gelehrte Redner ein ebenso klares als erschöpfendes Charakterbild des großen jüdischen Philosophen, indem er gleichzeitig dem zahlreich anwesenden Auditorium einen orientirenden Ein- und Ueberblick über dessen epochemachenden Werke gab.

Im Laufe des vorigen Monats berief der Verein den Herrn Rabbiner Dr. Lewin aus Coblenz zu einem Vortrage, der sich ebenfalls eines zahlreichen Besuches und einer sehr beifälligen Aufnahme erfreute. Der sprach- und formgewandte Redner entwarf über das Thema: „Der Adel in Israel“ eine hochinteressante Völkerstudie, in welcher er mit mancher geistreichen Hypothese den Nachweis lieferte, daß auch Israel alle Phasen socialer Gegensätze von Freien und Unfreien, Patriciern und Plebejern, höherem und niederem, geistlichem und weltlichem Adel rc. durchlaufen, bis es sich zu der geläuterten Anschauung emporgeschwungen, nach welcher nur der Geistesadel eine Berechtigung habe. —

Im hiesigen „Wissenschaftlichen Verein“, der die Geisteselite der Stadt umfaßt, haben wiederholt jüdische Mitglieder des Vereins Vorträge aus dem Gebiete der jüdischen Geschichte und Litteratur gehalten, und haben so in bescheidenem Maße nicht unwesentlich zu geläuterten Ansichten über Juden und Judenthum in jenen Kreisen beigetragen. So hielt im Laufe des Jahres Herr Oberrabbiner Dr. Zuckermandel einen Vortrag über die „Tosefta“, Herr Sigmund Mayer über die „Neuhebräische Poesie in der maurisch-spanischen Periode“ und über „Das

talmudische Recht", Herr Lehrer Nußbaum über „Uriel Acosta in der Geschichte und Dichtung". Sämmtliche Vorträge hatten sich der gespannten Aufmerksamkeit der meist christlichen Zuhörer zu erfreuen.

Trier, im Februar. Daß die in der Theorie so grau aussehende vielversprochene Verfügung des Cultusministers v. Goßler, nach welcher bei der Anordnung der schriftlichen Arbeiten für die Abiturientenprüfung auf die jüdischen Schüler keine Rücksicht zu nehmen sei, in der Wirklichkeit nicht so schlimm und streng gehandhabt wird, als man anfangs befürchtete, beweist das folgende Factum.

Vorige Woche fand die schriftliche Abiturientenprüfung des hiesigen Gymnasiums, bei welcher auch zwei jüdische Abiturienten betheiligt waren, statt.

Mehrere Tage vor der Prüfung begab sich unser Oberrabbiner Herr Dr. Zuckermandel zu dem stellvertretenden Director des Gymnasiums, Herrn Professor Dr. Fritsch, und unterbreitete diesem die Bitte, er möge doch bei der Anordnung der schriftlichen Arbeiten Rücksicht auf die jüdischen Abiturienten nehmen und den Samstag nicht mit einer Arbeit belegen. Dieser Bitte wurde nun im liebenswürdigsten Entgegenkommen sofortige Folge gegeben.

Hamburg, 7. Februar. (Or.-Corr.) Den sechsten Vortrag im hiesigen Verein für die Wissenschaft des Judenthums hielt Herr Seminardirektor Dr. Prager-Hannover über das Thema: Josefus. Nachdem der Redner über die verschiedene Beurtheilung des J. und deren Begründung gesprochen, zeigte er, in welchem Verhältnisse J. zu den religiösen und politischen Parteien seiner Zeit gestanden. Die Widersprüche in seinen Schriften wurden hervorgehoben, und die Wahrheit von der Entstellung, zu welcher den J. der tendenziöse und apologetische Zweck besonders seiner „Biographie" anregte, gesondert, und so J. gegen sich selbst in Schutz genommen. Redner hält J. für einen zwar schwachen Charakter, glaubt ihm aber nicht den Vorwurf der doppelten Verrätherei machen zu dürfen. Der anderthalbstündige Vortrag wußte das Publikum zu fesseln und rief dessen lebhaften Beifall hervor.

Cassel. (Or.-Corr.) Die Wahl des Hrn. Dr. Prager in Hannover zum hiesigen Landrabbiner ist von der Regierung nunmehr bestätigt. Die in Nr. 18 der „Wochenschrift" vor. Jahrg. von den bekannten „Schwarzen" des Berliner orthodoxen Rabbinerseminars an die Regierung eingereichte, die Rabbiner der Breslauer Schule besonders anschwärzende Petition, in welcher die Stelle vorkam: „Wir unterlassen nicht, hohe Königl. Regierung, ganz besonders auf die Gefahr hinzuweisen, welche durch die Wahl eines sogenannten „Breslauer Rabbiners" uns drohen könnte" hat also nicht die geringste Beachtung gefunden, es wurde ein „Breslauer" zum Landrabbiner gewählt und von der Regierung auch bestätigt. Der leutselige friedliebende Charakter des Dr. P., der ihm alle Herzen gewonnen, wird die angedrohte „Gefahr" zu bannen wissen; seine theologische und pädagogische Tüchtigkeit ist von Allen anerkannt. So wären denn trotz aller gegnerischen Umtriebe die beiden wichtigen Landrabbinate in Hannover und Cassel, von Breslauern besetzt.

Mannheim, 6. Febr. (Or.-Corr.) Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft hielt gestern Herr Stadtrabbiner Dr. Steckelmacher einen Vortrag über „die Mäcenität in der jüdischen Geschichte." Redner löste die Aufgabe die er sich gestellt, in einer meisterhaften Weise und will ich den Gedankengang hier in Kürze wiedergeben. Die Einleitung handelt von Mäcen, dem berühmten Gönner der römischen Dichter und Gelehrten, als dem Urheber des Mäcenitätsbegriffs. Derselbe — der Mäcenitätsbegriff — in dem idealen Sinne, wie wir ihn heute fassen, deckte sich jedoch, wie namhafte Forscher darthun, nicht so ohne Weiteres mit seinem Urheber, der bekanntermaßen nicht aus lauterer und von allem Egoismus freien Liebe zur Wissenschaft dieselbe begünstigt hat — daß er verdient hätte, als Repräsentant und Muster alles, nicht nur des römischen, litterarischen Patronats angesehen zu werden. Es ist aber dennoch geschehen durch den günstigen Zufall, daß Rom Weltmacht, somit seine Sprache Weltsprache, seine trefflichen Dichter Weltgrößen und ihr Gönner, zumal wenn er so vereinzelt auftaucht, Gönner der Weltlitteratur geworden. Aber gerade die Lauterkeit der Absicht, Wissen und Erkenntniß zu fördern, und dadurch den Geist des Volkes zu veredeln, sie wird in segensreichster Wirksamkeit angetroffen bei den jüdischen Großen in Palästina, Babylon, Spanien und Portugal, wo Juden zu Zeiten mit den höchsten politischen Stellungen betraut wurden, ferner — nach der Vertreibung aus diesen Ländern — in Italien und der Türkei, wo sie von den humanen Sultanen: Bajazid, Soleiman, Selim besonders wohlwollend behandeln. Männer wie Chasdai ibn Schaprut, Samuel ibn Nagrela, die Abrabanels, sämmtlich Minister oder Inhaber sonstiger hoher Staatswürden, machten es sich gleichzeitig zur Lebensaufgabe, nicht nur materiell das zumeist traurige Loos ihrer Glaubensbrüder zu verbessern, sondern vor Allem auf ihre geistigen Bestrebungen fördernd und aufmunternd zu wirken durch fürstliche Protection hervorragender Dichter und Gelehrten, durch Beschaffung von Lehrmitteln, durch Errichtung von Lehrhäusern. Auch edle hochgestellte Frauen, wie Donna Gracia Mendesia, eine spanische Marranin, die sich später in Konstantinopel wieder offen zum Judenthum bekannte, Benvenida, intimste Freundin der Tochter des neapolitischen Vicekönigs Don Pedro nachmaligen Herzogin von Toskana, und Ester Kierra, Favoritin der Gemahlin Murad III, begünstigen die Wissenschaft und ihre Jünger in fürstlicher Weise, abgesehen von der opferfreudigen Unterstützung, die sie auch sonst ihren unglücklichen Glaubensgenossen zu Theil werden lassen. Es ist überhaupt ein Charaktermerkmal der jüdischen Mäcenität, daß sie immer verbunden auftritt mit Humanität überhaupt. Der jüdische Mäcen, wie er uns aus der jüdischen Geschichte entgegentritt, ist zugleich Wohlthäter, der Freund der Wissenschaft, zugleich Freund der Menschen, der Förderer wissenschaftlichen Ernstes, zugleich ein Mann sittlichen Ernstes, entsprechend dem Grundprincip des Judenthums, welches Vereinigung der Lehre mit dem Leben, des edlen Forschens mit dem edlen Handeln, verlangt.

Herr Dr. Steckelmacher beabsichtigt dem Bedürfniß nach Belehrung über Geschichte und Wesen des Judenthums in jedem Jahre durch einen populär-wissenschaftlichen Vortrag seinerseits zu entsprechen. Zur Vervollständigung dieser Absicht geht man hierseits mit dem Plan um, die Bildung eines Vereins ins Leben zu rufen, der sich die Berufung auch auswärtiger geeigneter Kräfte zur Aufgabe machen soll.

Holland.

Rotterdam, 15. Februar (Or.-Corr.) Freitag Nachmittag 3 Uhr fand in der sogenannten „großen", in Wirklichkeit doch ziemlich kleinen, Synagoge der Niederländischen isr. Gemeinde die Installation des Herrn Dr. B. L. Ritter als Oberrabbiner des synagogalen Ressorts statt. Das Gotteshaus war geschmackvoll mit Blumen decorirt, und die Feierlichkeit durch die Anwesenheit des Kirchenraths und sonstiger Autoritäten erhöht. So weit der beschränkte Raum es gestattete, war er von Gemeindemitgliedern besetzt. — Nach einem Willkommlied, gesungen vom Synagogen-Chor hielt der greise Haager Oberrabbiner Herr Berenstein, der das hiesige Rabbinat viele Jahre interimistisch verwaltet hat, die Einführungsrede, in welcher er mit warmen Worten seinen Amtsbruder hauptsächlich die Förderung der sittlich-religiösen Interessen der Gemeinde ans Herz legte, wozu sich ihm hier ein großes Feld zur Bearbeitung darbiete. Es sei ihm seines Alters wegen lieb, sich von einer jugendlichen Kraft abgelöst zu sehen. Er wünsche seinem Nachfolger, daß seine Stimme nicht die eines Predigers in der Weise sei. Hierauf nahm er Abschied von der Gemeinde und erflehte den Segen des Herrn für den Amtsnachfolger.

Nach dem Abendgottesdienst hielt nun der Herr Oberrabbiner Dr. Ritter seine Antrittsrede. Er dankte die Vorsehung, daß er erwählt wurde, eine Stelle zu bekleiden, an

der bedeutende Männer vor ihm gewirkt haben, und bat um die nöthige Kraft und Unterstützung in seinem neuen Wirkungskreise. Haben verschiedene Völker eine besondere Bedeutung in der Geschichte, so sei es Israels Beruf, das Volk der Religion zu sein, darum wurde es ein Priestervolk genannt. Selbst die Kleider des Hohenpriesters hatten im figürlichen Sinne eine tiefe Bedeutung, um bei Handhabung des Rechts nach Eintracht und Friede zu streben. Der Standpunkt, worauf er sich stelle, ist: daß er die Religion Israels verkünden werde, ohne ein Parteimann zu sein.

Beim Sabbath-Morgengottesdienst wurde diese Predigt fortgesetzt. Die Jugend und das reifere Alter zu belehren und für die religiösen und sittlichen Interessen der Gemeinde zu arbeiten, betrachte er als seine Aufgabe. Moses, Aron und Mirjam wurden als die Typen von Gesetz, Cultus und Wohlthätigkeit vorgeführt und an die bekannte Parabel dem Bündel Pfeile als Bild der Eintracht, anknüpfend, ermahnte er die Gemeinde, den Frieden zu erhalten.

— Als Curiosum sei noch mitgetheilt, daß die hiesigen Blätter eine Bekanntmachung bringen, wonach die jüdischen Bäcker erklären, daß sie auf Anordnung (**uitnoodigung**) des neuen Oberrabbiners fortan an den Samstag- und Fest-tags-Abenden **(מוצאי שבת ויו"ט)** kein frisches Brod verkaufen würden. — Wenn wir nur an den Samstag- und Festtags-Vormittagen stets frisches geistiges Brod zur Labung erhalten, so wollen wir diese fromme „Neuerung" schon gern mit in Kauf nehmen; doch möchten wir wegen des **principiis obsta** unserem verehrten, geistlichen Oberhaupt das **אל תצדק הרבה** zuzurufen uns erlauben.

Rußland.

Petersburg. Judenfrage und kein Ende! Graf Pahlen ist inzwischen intermistischer Präsident des Ministeriums geworden. Da wird er noch weniger Zeit haben, die Arbeiten der Judenkommission zu fördern. Inzwischen wird denn lokal reglementirt und drangsalirt.

In **Finnland** wird der Landtag mit der Judenfrage befaßt werden. Patente sollen ausgegeben werden, welche nur bestimmten Kategorien von Juden ertheilt werden und und den Inhabern gestatten Handel und Gewerbe zu treiben, selbst Häuser und Boden zu erwerben — doch nur in den Städten. Wer schon 10 Jahre dort gewohnt hat und ein Wohlverhaltungsattest beibringt, bekommt ein für Lebzeiten giltiges Patent. — Der Finanzminister regt den Senat an zu erwägen, ob studirte Juden das Recht haben, in Innrußland Handel und Gewerbe zu betreiben. Aus dem von der „Gazetta Warschawski" neuerdings als erdichtet bezeichneten Verbote, daß die ausländischen Juden Handelsgeschäfte im Inlande treiben, (es sind dabei die Odessa betreffenden Verordnungen zu Unrecht generalisirt worden) hat Ihre Kölnische Zeitung ein Verbot gegen den Handel der inländischen Juden gemacht und sich telegraphisch die kuriose Bemerkung mittheilen lassen, daß dadurch die Juden in den Westprovinzen am schlimmsten betroffen werden. Dieser Berichterstatter bedient das Weltblatt aber schlecht.

In einem Städtchen des Bezirks Mohilew hat der Rabbiner als Haupttheil seiner Besoldung das Monopol des Verkaufes von Licht und Petroleum an Juden. Wer an Nichtjuden Petroleum verkauft, soll für jedes Pud 20 Kopeken an den Rabbi zahlen. Nicht, daß diese Einrichtung zu Streitigkeiten geführt hat, sondern ihre culturhistorische Bedeutsamkeit bestimmt mich, Ihren Lesern davon zu erzählen. — Der Colonisationsverein in Bialystock sendet den Prediger Jehuda Barit als Wanderprediger aus, der für Palästina begeistern soll.

Warschau. Mit der Expedition des von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck im Reichstage genannten Rogozinsky war auch ein Jude Hirschenfeld mit nach Afrika gezogen. Die antisemitischen Blätter, denen Alles mißfällt, was ein Jude thut, hatten unmäßigen Spott für den jüd. Reisenden, zumal als H. sich bald von der polnischen Expedition trennte und nach Europa heimkehrte. H. aber hatte die Ueberzeugung erlangt, daß ohne die Unterstützung einer Großmacht die polnischen Reisenden nichts ausrichten werden und war deshalb nach Paris gegangen, wo er mit der geographischen Gesellschaft und einflußreichen Männern Verbindungen anknüpfte und es dahin brachte, daß eine Expedition nach Afrika geschickt wurde, welche in Liberia verhandeln solle wegen der Uebernahme der dortigen Staatsschuld von 100 000 Pfund (die das Ländchen zum Sklaven Englands macht) und die Flüsse Pail und Niger ausforschen soll. In der Gegend von Komalia will er 2 kleine Goldsand führende Flüsse näher erkunden. Die geographische Gesellschaft hat H., der Ingenieur von Fach ist, zum Chef der Expedition vorgeschlagen. (Hazeph.)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Der kürzlich in Berlin versammelt gewesene Synodalrath hat dem von den letzten Provinzialsynoden berathenen Gesetzentwurf über das Minimaleinkommen der Geistlichen, welches innerhalb der acht älteren preußischen Provinzen **2400** Mark betragen und bei einem Dienstalter von 25 Jahren auf mindestens **3600** Mark steigen soll, zugestimmt. Außerdem hat er sich für die Einrichtung einer Wittwen- und Waisenverpflegung ausgesprochen, die nach Analogie des Beamten-Relictengesetzes den Wittwen etwa 1/3 der verdienten Pension des Mannes und den Kindern Erziehungsgelder darbieten und die lokalen Stiftungen dabei unberührt lassen soll. (Wir empfehlen den Vorständen der israelitischen Gemeinden diese Notiz zu gefälliger Darnachachtung!)

Bromberg. Der hier einstimmig*) zum Rabbiner gewählte Herr Dr. Klemperer tritt sein hiesiges Amt schon zum 1. April an.

E. **Nienburg a. d. W.**, 10. Februar. (Or.-Corr.) In Nr. 1 habe ich Ihnen über einen Begräbnißfall berichtet, der, weil am Sonntag während des Gottesdienstes vorgenommen, eine Anklage der Vorsteher der Gemeinde Geestemünde-Lehe-Bremerhaven zur Folge hatte, die aber vor dem Schöffengericht in Lehe mit Freisprechung endete. Dieser Fall hat vor der Strafkammer in Verden ein Nachspiel gehabt. Wie die „Nordseezeitung" vom 7. Februar berichtet, hatte die Staatsanwaltschaft gegen das auf Freisprechung lautende Erkenntniß des Schöffengerichtes Berufung eingelegt. Diese aber hatte keinen Erfolg, denn das Berufungsgericht schließt sich den Ausführungen des Vorderrichters vollständig an: „Es könne ein Verstoß gegen die Sabbathordnung (vom 25. Januar 1822) umsoweniger erblickt werden, als das Leichenbegängniß, wie in den Urtheilsgründen ausgeführt ist, an und für sich eine die Sabbathfeier entwürdigende Handlung nicht sei, da der Anblick eines solchen vielmehr feierliche und religiöse Gefühle erwecke".

Dürkheim, 15. Februar. Ich erlaube mir, rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß in vielen jüdischen Gemeinden die מחצית השקל- und מעות פורים-Teller auch dann aufgestellt werden, wenn, wie es in diesem Jahre der Fall ist, die Megilla am Sabbath-Abend gelesen wird. Der Chillul Schabbes, der dadurch hervorgerufen und an heiligster Stätte gewissermaßen sanctionirt wird, kann in keiner Weise gerechtfertigt werden, und werden darum hoffentlich diese wenigen Zeilen genügen, um alle religiös gesinnten Vorstände wie Private zu veranlassen, diese Sabbathentweihung in ihren Synagogen zu inhibiren.

Dr. Adolf Salvendi.

(Die betr. Teller wären diesmai Sonntag beim Purim-Morgengottesdienst aufzustellen. Red.)

---

*) Das Wörtchen „nicht" in vor. Nr. ist — wie durch ein arges Mißverständniß seitens des Setzers vom Rande irrthümlich in den Text gekommen, und von uns erst nach Fertigstellung der Nr. bemerkt worden, da wir von den in letzter Stunde noch in der Druckerei eintreffenden kleineren Notizen Correctur unmöglich mehr lesen können. (Rd.)

Leipzig, 25. Januar. Auch Leipzig ist neuerdings — etwas spät, da die betreffende Bewegung glücklicher Weise schon stark im Rückgange begriffen ist — mit einem antisemitischen „Reformverein" beglückt worden. Derselbe hat in diesen Tagen eine öffentliche Versammlung gehalten, die aber den Stempel der herrschenden Carnevalszeit getragen zu haben scheint. Es ist in hohem Grade bedauerlich, daß man diesen national-confessionell-politisch-wirthschaftlichen Hader auch in die hiesige Einwohnerschaft künstlich zu verpflanzen sucht. Ich sage „künstlich", denn das Verhältniß zwischen Christen und Juden war bisher hier stets ein ungetrübtes; die hiesigen Vertreter des Judenthums, größtentheils angesehene Handelsleute, — schreibt ein Corresp. der „Magdeb. Zeitg." — haben so wenig zur Hervorkehrung eines solchen gehässigen Gegensatzes Anlaß gegeben, daß wohl kaum irgendwo so wenig als grade hier zu einer derartigen „antisemitischen" Bewegung Anlaß gegeben war. Es steht zu hoffen, daß der gesunde Sinn Leipzigs diesen ihm künstlich eingeimpfnte fremden Tropfen Blut baldigst wieder ausstoßen wird.

L. **Chemnitz**, Anfang Februar. (Or.-Corr.) Die hiesige junge, rasch aufblühende Gemeinde, die seit Jahresfrist in Herrn Rabbiner Dr. Mühlfelder einen tüchtigen Seelsorger und Direktor der Religionsschule gewann, steht im Begriff, nach ungemein sich in die Länge gezogen habenden Vorarbeiten Seitens der Behörden und des Ministeriums in die Reihe der korporativen Gemeinden einzutreten. Die Gemeinde beabsichtigt nach Erlangung dieser Rechte zu einem Synagogenbau zu schreiten.

AL. **Chemnitz**, Mitte Februar. (Or.-Corr.) Vor Kurzem fand die seit Langem vorbereitete, von einem den Bürgermeister stellvertretenden Rathsassessor geleitete Versammlung stimmberechtigter und steuerpflichtiger jüdischer Einwohner von Chemnitz im Saale des „Hotel Reichold" statt. Sie war von 111 Personen besucht und hatte durch die enbloc-Annahme der Statuten einen raschen Verlauf. Allerdings waren noch über 40 Herren, theils mit, theils ohne Entschuldigung ausgeblieben, was Letzteren eine Strafe von 15 M. zuziehen und die endgiltige Entscheidung der Regierung noch hinausschieben dürfte. Die hiesige Religionsgenossenschaft, vor etwa 12 Jahren erst begründet, ist demnach nach Art amerikanischer Städte angewachsen. Die Religionsschule zählt nahezu 70 Zöglinge.

Wien. Der akademische Senat hat wegen der bekannten Vorgänge in einer Versammlung des medicinischen Unterstützungsvereins (antisemit. Rohheit!) 2 Studenten für immer und 2 andere auf 1 Semester von der hiesigen Universität relegirt. Einem Studenten wurde eine strenge Rüge ertheilt.

Wien. Professor Dr. Grünhut hat den Orden der eisernen Krone erhalten.

Die „Nouvelle Revue" in **Paris** erzählt, daß einst Thiers den jungen Gambetta an Kuranda als einen tüchtigen und vielversprechenden jungen Mann empfohlen habe

Krakau, 8. Februar. (Or.-Corr.) Ihr Pester Correspondent, welcher die Verhältnisse der dortigen israelitischen Religionslehrer, in düsterem Lichte schilderte, glaubte, daß es in Cisleithanien besser damit bestellt sei.

Wenn dem vielleicht auch so sein sollte, so lassen sich aber von Krakau keine besseren Berichte hierüber erstatten. Der Religionsunterricht an den Mittelschulen dahier ist obligat, hat aber auf die Censur keinen Einfluß; der Schüler erhält ein Zeugniß erster Klasse, wenn er auch in Religion die schlechteste Note erhält. Der Religionsunterricht ist dem Gesammtunterrichte nicht einverleibt, sondern wird in der freien Zeit ertheilt. Zu den Conferenzen wird der Religionslehrer nicht geladen. Jüngst forderte der Herr Direktor des 3. Gymnasiums vom Herrn Rabbiner Dr. M. Duschak im Namen des Landesschulrathes einen Lehrplan über den Religionsunterricht an den Mittelschulen ein, welcher mit Befriedigung von dieser hohen Behörde entgegen genommen und beurtheilt wurde. Es stehen nämlich bedeutende Verbesserungen in dieser Beziehung in Aussicht. Sobald diese sich verwirklicht haben werden, werde ich nicht ermangeln, Ihnen Bericht zu erstatten.

Turin. Von jüdischen Ausstellern sind 71 ausgezeichnet worden, und zwar in 18 Abtheilungen der allgemeinen Ausstellung. In der Abtheilung Heerwesen hat der Oberst Josef Vitale in Ehrendiplom erhalten. Im Unterrichtsfache wurden die jüdischen Schulen von Rom, Florenz, Livorno mit goldenen Medaillen, die jüdische Handwerkerschule in Mantua für Schularbeiten mit einer Bronzemedaille bedacht.

Paris. Einige Blätter hatten die Kriegstüchtigkeit der jüdischen Rekruten aus Algier bemängelt und verspottet. Darauf erwidert die „Solidarité", indem sie einige Daten für eine „Geschichte des jüdischen Krieges" liefert: „Man hat nie gesehen, daß die (arabischen) Spahis dem braven Commandanten Aron, der 1854 die Schwadron der Spahis von Tiaret befehligte, oder dem ebenfalls jüdischen Chef des arabischen Bureau's von Laghouat und Medeah den Gehorsam verweigert hätten. Die Mehrzahl der militärischen Dolmetscher, welche so oft sich an der Spitze der Truppen, die sie gegen die Feinde führte, haben tödten lassen, waren ebenfalls Juden, wie Cohen 1833 vor Mostaganem, Ayas 1846 ebendaselbst, Levy 1846 in der Schlacht von Mengren.

Paris. Der Führer der radikalsten Gruppe im Pariser Stadtrathe, die jeden Tag verloren nennt, an welchem sie Nichts gegen die Religion gethan oder wenigstens gesprochen hat, ist ein Exjude, der „Bürger" Camille Dreyfus. Besonders erfreut sich der liebe Gott der Gegnerschaft dieses „Atheisten". In furchtbare Extase hat es ihn versetzt, daß in einem Schulbuche der Satz vorkommt: Gott ist unser Aller Vater. Das ist ihm eine Verletzung der religiösen Neutralität der Schule!?

Ritter der Ehrenlegion ist Herr Max Cremnitz geworden, der als Erfinder der künstlerischen Anwendung der Chromolithographie eine bedeutende Industrie geschaffen hat. Herr Isaie Levaillant, Präfect des Doubs und Herr Camille Lyon, Direktor im Ministerium des Innern, sind zu Offizieren des öffentlichen Unterrichtes ernannt worden.

Warschau. Die „Gazetta Warschawska" ist in Nöthen. Sie hat Ed. v. Hartmanns Buch über die Judenfrage in großen Auszügen übersetzt, hat ihn als den größten Philosophen des Jahrhunderts ihren Lesern vorgestellt und seine Autorität als maßgebend bezeichnet. Da erscheint H's. Artikel gegen den Katholicismus. Alle polnischen Blätter zetern Gift und Galle gegen v. H. Der „G. W." bleibt vor Wuth das Wort in der Feder stecken, denn sie muß ihren neuesten Herrgott zu den Culturkämpfern werfen.

In **Odessa** hat Herr Rabbiner Dr. Schwabacher einen Vortrag gehalten, der dem Bildungsverein 400 Rubel eintrug. Das Thema hieß: Deutschland und Aegypten!

Konstantinopel. Die Herren Grünblatt und Roosaus Amsterdam sind von Jerusalem hier eingetroffen, um die Erlaubniß, dort ein Freihaus zu erbauen, hier zu erwirken.

Constantinopel. Herr Moses ben Nathan hat in dem Stadtviertel Kadikoi Haidarpascha eine Synagoge und Schule errichten lassen, an welcher Lehrer des Hebräischen, Türkischen und Französischen angestellt sind und die „Ohel Mosche" genannt wird.

Palästina. Der Leiter der Colonie „Jessod hamaaloh" dankt Herrn Oliphant dafür, daß er jedem Colonisten einen Anzug und der Colonie 1000 Frank geschenkt hat. — Die Einwanderer aus Suwalk sind türkische Unterthanen geworden.

Der englischen Expedition zur Erforschung des Ostjordangebiets ist der kaiserliche Ferman nicht ertheilt worden.

Jerusalem. Alle hiesigen Kollelim (Verbände) wollen einen **Protest gegen die Colonisation Palästina's**, illustrirt durch die Leidensgeschichte der Colonie „Pessach Tikwah", an sämmtliche Gemeinden Israels versenden.

Cochinchina. In Cheidoc ist der Präsident des Gerichtshofes ein Jude, Herr Lipmann.

Vacanz.

An dem **Mädchenwaisenhause** des **israelitischen Frauen-Vereins** dahier soll zum 1. Mai d. J. die Stelle der **Vorsteherin neu besetzt werden,** welcher die Erziehung der Waisenmädchen und die obere Leitung des Hauses obliegt.

Mit dieser Stelle ist bei völlig freier Station ein entsprechendes gutes Einkommen verbunden. Unverheirathete Damen oder kinderlose Wittwen in dem Alter zwischen 30 und 40 Jahren, welche in der Erziehung von Mädchen erfahren und mit hinreichender Bildung ausgestattet sind, wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Gesundheitsattestes baldigst, spätestens bis zum 1. März d. J., gelangen lassen an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** unter Chiffre **F. 4276.**

Gesucht

zu Pfingsten ein israel. Mädchen, welches in der Küche und in den Hausarbeiten erfahren ist. Gute Zeugnisse erforderlich. 1691

Frau Abraham Samson, in Norden (Ostfriesl.)

Für meine Tochter, welche Küche und Wirthschaft gut versteht, suche ich eine Stelle in einer frommen Familie. Auf Gehalt kommt es nicht an. Herr Landesrabbiner **Dr. Feilchenfeld** giebt gerne gütige Auskunft.

Israel Rubensohn.
Schwerin i. M., d. 11. Febr. 1885.

Elberfeld.

כשר Hôtel Falk כשר

israel. Hôtel I. Ranges. nahe dem Bahnhof und d. Pferdebahn nach **Barmen.** 7 Hausburschen am Bahnhof. Billige Preise. Ganz neu eingerichtet. [1645

1299] **מצבות**

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt. **M. Zachart, Berlin,** N. Königstr. 8.

In meinem Pensionat finden zu Ostern noch einige Knaben, welche die hiesigen gediegenen Schulen (Gymnasium, Realgymnasium etc.) besuchen sollen, Aufnahme und Nachhülfe in allen Unterrichtsfächern. — Conversation in neuern Sprachen. — Beste Referenzen.

Rabb. Dr. Kroner
1672] **in Brandburg a. H.**

Israelitisches Pensionat zu Karlsruhe.

Zu Ostern finden Schüler oder Schülerinnen, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, bei mir Aufnahme. Sorgfältige Pflege und Erziehung bei mäßigem Pensionspreis. Daselbst auch Aufnahme für Besucher des Polytechnicums [1682

Karlsruhe i. B.
Dr. L. Treitel z. Z. Religionslehrer.

על פסח Ungar. Originalweine. על פסח

Zum bevorstehenden **Pessach-Feste** bringen wir unsere als vorzüglich bekannten **Weiß-, Roth-, Dessert- und Tokayer Medicinalweine** empfehlend in Erinnerung. Wir versenden gegen Nachnahme des Betrages **Probekisten,** enthaltend:

12/1 Flaschen in verschiedenen Primasorten, incl. Glas und Kiste M. 19 —
24/1 " " " " " " " " 37 —
8/1 " Dessert- und Tokayer Medicinalweine, incl. Glas und Kiste " 18 —
Bei Abnahme v. 50 Fl. oder 50 L. im Faß aufwärts, entsprechend billiger.

L. Fischer & Comp., München, 5 Gärtnerplatz 5.

Attest von Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. J. Hildesheimer, Berlin. [1646

Haggadah für Peßach

mit Uebersetzung, deutschem Commentar und musikalischer Beilage von J. M. Japhet (Verlag v. J. Kauffmann in Frankfurt a. M.) Preis geb. *70 Pf,* in Prachtband mit Goldschnitt *2 M.*

קאַפפע על פסח! קאַפפע על פסח!

Auf פסח brenne und versende ich unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabb. ***Dr. Frank*** in Cöln **ohne Preisaufschlag.**

A. Cossmann.
Dampf-Caffee-Brennerei.

Ich bescheinige hiermit daß die Familie **A. Coßman** i. **Deutz a. R.** als streng religiös jedes Vertrauen in Bezug auf כשרות verdient.

Das Rabbinat der Synagogen-Gemeinde Cöln
1644] (gez.) Dr. Frank.

Achawa.

Die geehrten Mitglieder der Achawa benachrichtigen wir hierdurch ergebenst, dass unser bisheriger Kassier, Herr **Bernhardt Schuster,** aus der Verwaltung getreten ist, und dass Herr **Siegmund Jeidels (Westendstrasse 48)** an seiner Stelle die Führung der Kassengeschäfte übernommen hat. Wir bitten daher unsere Mitglieder, von nun an ihre Beiträge oder Geschenke an die Adresse des Letzteren gelangen zu lassen.

Frankfurt a. M., Februar 1885.
1687] Die Verwaltung.

Annonce!

כרם של ישראל יין
1685] כשר על פסח

Allen unsern P. T. Wein-Kunden machen wir hiermit bekannt, daß wir auch heuer in der Lage sind, unsere Roth-, Weiß- und Schiller-Weine eigener Fechsung, wie auch Slyvovitz- und Treberbranntwein, eigenes Erzeugniß, על פסח zu dem billigsten Preis zu offeriren.

Zur Erleichterung haben wir auch 4 lit. Muster-Fassel sowohl für Branntwein wie auch für Wein eingeführt und berechnen selbe nachstehend:

1 Muster-Fassel Rothwein כשר על פסח sammt Postporto **2** fl. **50** kr.
1 Muster-Fassel Slyvovitz כשר על פסח sammt Postporto **4** fl. **50** kr.
1 Muster-Fassel Treber כשר על פסח sammt Postporto **3** fl. **50** kr.

Preis-Courant wie auch הכשר פאן אב"דק"ק איללאק werden auf Verlangen gesandt.

Achtungsvoll
M. Lange & Sohn,
in **Illok** a. d. Donau (Syrmien Schiffstation.

Einladung zur Subscription auf die

Fortsetzung zum Baal T'fillah oder: Der praktische Vorbeter.

Diese besteht aus 2 Werken, von welchem das erste unter dem Titel **„Baal T'fillah II"** Folgendes enthält: 1. Den harmonischen Satz zum „Baal T'fillah I", 2. neue Chorgesänge, Ricitative und Präludien (mit und ohne Orgel- und Orchesterbegleitung) bei außergewöhnlichen Veranlassungen, 3. Synagogen- und Schullieder, 4. den vollständigen Gemeinde-Gesang, 5. die deutsche Uebersetzung zum hebr. Texte und 6. liturgische Anmerkungen (die Verfasser der Gebete betreffend 2c.)

Einzelne Stimmen mit Text zu den Chören werden besonders gedruckt und à Mk. 2,— (fl. 1.50 kr.) auf Verlangen geliefert.

Das 2. Werk unter dem Titel **„Anhang zum Baal T'fillah I"** enthält: 1. Eine Anzahl traditioneller, alter und moderner Gesänge (einstimmig) nach polnischen aschk'nasischen Weisen, 2. rituelle Vorschriften und Gebräuche und 3. Ergänzungen und Verbesserungen zum „Baal T'fillah I".

Diese beiden Werke werden in 4 Doppelheften à Mk. 10 (fl. 6,—) erscheinen. Die Subscribenten haben den Betrag (Mk. 10 oder fl. 6) für das erste Doppelheft beim Subscribiren, für das zweite beim Empfang des ersten Doppelheftes u. s. w. dem **Herausgeber** oder **Herrn J. Kauffmann, Buchhandlg. in Frankfurt a. Main** einzusenden. [1689

Cantor *A. Baer*
in **Gothenburg** (Schweden.)

Die sechs Strophen des

תפלת טל

mit dem Schlußgebete לברכה komponirt für Solo- u. Chorgesang nebst **Recitativen** für den Cantor.

Preis Mk. 1,50 = 1 fl. ö. W.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Franco-Zusendung.

H. Berggrün-Hannover
1664] Lützow-Str. 11.

כשר על פסח!

Für die bevorstehenden Feiertage bringe ich mein Lager in reinen **Deutschen, Französischen und Ungarischen, Roth- und Weiß-Weinen** in empfehlende Erinnerung. Versandt sowohl in Flaschen wie in Gebinden.

Reelle und billige Bedienung.

S. Königshöfer Frankfurt a. M. Schützenstr. 1. Referenzen erth. gerne: Sr. Ehrwürden Hr. Rab. **Hirsch,** hier u. „ „ „ „ Dr. **Hildesheimer, Berlin.**

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitisch. Lehrer, Lehrer-Wittwen u. Waisen in Deutschland.

Einnahmen im Januar 1885.

a) Mitglieder-Beiträge:

Von Herren Luß in Spangenberg, Mündheim in Hamm, Speyer in Schweich, Mittel in Unsleben, Wolfromm in Ebelsbach, Braudeis in Dessau, Braunschweig in Memmingen, Davidsohn in Homberg, Freudenberg in Reutershausen, Friedberg in Laufenselden, Grünthal in Hamburg, Gutkind in Zierenberg, Hirschkamm in Fürth. Hosch in Neiße, Jondorf in Erlangen, Kirsch in Marktsteft, Liepmannssohn in Horn, Lissard in Amöneburg, Nathan in Worms, Rosenwald in Iserlohn, Schimmel in Oberingelheim, Welsch in Georgensgemünd, Wetzler in Kronach, Levor in Seesen, Weglein in Demmelsdorf, Rabb. Dr. Wolfssohn in Stargard, Meyer in Peckelsheim, Strauß in Hamburg, Nordhaus in Paderborn, Blaubaum in Nesselröden, Rabb. Dr. Salzer in Stadtlengsfeld, Drieser in Tauberbischofsheim, Schnerb in Merzig, Wetzler in Floß, Wolf in Berlin (für 1884), Leermeester in Frechen (1884) — **je 6 Mark.**

b) Ehrenmitgliederbeiträge:

Von Herren Hellmann in Ebelsbach, Hanau in Mülheim — **je 6 Mark.**

c) Freiwillige Jahresbeiträge.

Israel. Cultusgemeinde in Fürth **Mark 17.14.**

d) Einkaufsgelder.

Von Herren Speyer in Schweich **M. 15**; Wetzler in Kronach **M. 60.**

e) Geschenke:

Frau Löwenick hier M. **7,** Schiff hier M. **30,** L. Schiff hier M. **20,** Schiff in New-York M. **40,** Hellmann in Ebelsbach M. **4,** Speyer hier M. **100,** Strauß in Hamburg M. **1.50,** Sammlung bei der Hochzeit des Herrn Lanzberg in Rinteln M. **19.80,** Frau Bingen in Genua M. **30,** Frau Seckel hier M. **10,** Sammlung des Herrn Ortlieb in Heidelberg M. **119.55.**

f) Zinsen: M. 909.38.

Frankfurt a. M., 10. Febr. 1885.
Namens der Verwaltung:
Adolf Teblée. [1686

In einer isr. Familie einer mittelgr. Provinzialstadt, finden zu Ostern einige junge Mädchen freundliche Aufnahme. — Töchterschule I. Ordng. im Orte. Ueberwachung d. Kinder v. einer geprüft. Lehrerin die läng. Zeit Erzieherin war; Musikunterricht im Hause von einer acad. gebildeten Dame. — Gesunde Lage, geräum. Wohnhaus m. Garten. Honorar mäßig. — Nähere Auskunft ertheilt u. A. freundlichst Herr Rabb. *Dr. Rahmer* in Magdeburg. — B. R. [1677

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt „Familien-Blatt" Nr. 8, „Litteratur-Blatt Nr. 8 und Spenden-Verzeichniß bei.